



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Volkstümliche Grabmalkunst und Friedhofgestaltung

Berz-Schilling, Chr. Otto

Stuttgart, 1911

Neue Bestrebungen auf dem Boden alter Heimatkunst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77304)

Neue Bestrebungen auf dem Boden alter Heimatkunst

Alle Bestrebungen, den Verfall der Friedhofskunst durch park-ähnliche Kulissenpflanzung und andre Mittel, auf die wir später zurückkommen werden, aufzuhalten, waren zwecklos, solange nicht die Bewegung im Einzelnen, in dem Einzelgrab einsetzte und hier von Grund aus Wandel schuf. Dies geschah nunmehr in unsren Tagen. Der Münchener Waldfriedhof ist das erste Vorbild



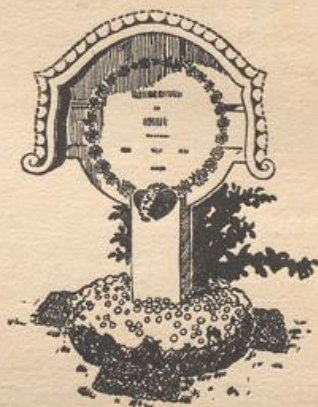
„Drei Röslein“ . . .

Schlichte Familiengrabstätte: Mutter und zwei Kinder. Statt auf Grabhügeln stehen die Holzformen in dem Grunde des Blumenbeetes

Grabformen aus Holz



Kindergrab
Grund silbergrau, Rosen rot
Schrift weiß



Holztafel
goldbraun, Schrift Gold auf Korn-
blumengrund, Kranz weiß und gelb



Grund grau, Rosen rosa
Blumen weiß



Grund silbergrau, Schrifttafel fliederfarbig
Blumen orange, Schrift altgrün
Gefäß Bronzeton, Dach altgrün



Heißisches Holzkreuz
mit Dach, im Beckenschutz

gewesen. Die neue Gestaltungsart steht auf dem Boden alter Heimatkunst, diese in moderner Werkkunst ausbauend und weiterbildend.

Indem wir uns auf die heimatliche, bodenständige Gestaltungsweise stützen, wollen wir hier nicht großartigen Luxus- und Pompstätten das

Wort reden. Diese stören oft nur die Stätte des Ausgleiches, der Ruhe und des Friedens; nur auf dem Waldfriedhof, inmitten von Grün versteckt, oder als architektonische Stützpunkte am Weg und Platz oder in größeren Gruppen sind jene dem Gesamtbild förderlich. Wenden wir uns zuerst dem Kleingrab zu, so ist das Kreuz das beliebteste Volksmotiv.

Kulturgehichtlich ist es schon falsch, das Kreuz aus Stein gestalten zu wollen. Es will die Form des Holz. Neben dem künstlerischen

Einwand sagt uns auch die Technik, daß es ein Widersinn sei, die freitragenden Kreuzbalken aus Stein weit ausladend formen zu wollen. Moderner Werkkunst widerspricht es, gegen das Material zu gestalten, und der Steincharakter will solche Formen nicht. Es sei denn, man greift zu den Formen des Hochkreuzes aus heimatlichem Stein, das in seiner wuchtigen Stärke immerhin die Behauungsweise im Stein erträgt und als besondere Betonung und als Mittelstück von Familiengrabstätten und Wegefluchtpunkten recht empfohlen werden kann. Sonst sind jene brüchigen Arme schwer und nicht lange haltbar. Der völlig



Kindergrab
Grund goldbraun, Dachinnenseite tiefblau, desgl. Schrift, Rosen rot



Schlichte Grabform
Grund goldfarbig, Blumen Vergißmeinnicht und Enzian, farbig, Schrift tiefblau

undeutliche und kalte Marmor aber erträgt diese Bauart ganz und gar nicht.

Ehrlich sei die Kreuzform! Aus Holz die Balken gekreuzt und schlicht. Dann ziert die Namentafel, bunt dagegen gesetzt, oder ein farbig bemaltes Schild mit einem Kränzlein oder einer Girlande umschlungen, das kleine Denkmal schon genug. Es wirkt herzlich und warm. Noch mehr, wenn man das Motiv des Wetterschutzes, die gewalmte Rundverdachung, dazu bringt. Das ist wie ein letztes Häuslein, und gar viele gemütvollen Formen lassen sich hier zusammenstellen. Gerade durch dauerhafte Imprägnierung und farbige Behandlung wird das Kreuz aus Holz beinahe unverwüßlich und fügt sich wundervoll in seinen Farbentönen in unser Friedhofsbild, besonders da das Holz heute den Unterbau entbehren kann. Jedenfalls viel besser als der kalte, weiße — im Winter bretterverhüllte — oder glänzende, schwarze und furchtbar drückende und beängstigende Marmor, Porphyr und Granit, von dessen Verwendung wir abraten.

Will man dennoch zum Stein greifen, wähle man bodenständiges Gestein. Die Ausstellungen letzter Jahre haben in diesen Gesteinsarten wunderbare Formtechniken und weiche, in das Gesamtbild vortrefflich sich einfügende Arbeiten gezeigt. Besonders der Muschelkalk läßt sich der Umgebung ausgezeichnet anpassen, auch der Sandstein. Marmor ist nun einmal unserem Klima fremd, weshalb nehmen wir da nicht lieber unsern deutschen ehrlichen Fels. E. Högg vergleicht den schwarzen, geschliffenen Granitstein in seiner Farbe mit einer „frisch gewickelten Ofenröhre“, und wie recht hat er damit!

Will man die Kreuzform aus Stein wählen, so geschehe es als Mittel zum Zwecke der Aufteilung der Steinfläche, doch so, daß die uralte, feierliche Form der Grabplatte bestehen bleibe und das Kreuzmotiv den Rhythmus gibt. So ist das Kreuz kein gebrechliches Anhängsel an den Stein, sondern mit ihm verwachsen, hineingemeißelt und unzerstörbar wie dieser selbst.

Auch Schmiedeeisen sollte viel mehr verwandt werden. In seiner Technik kann das Kreuz zierlich geformt sein und mit vielen Ranken, Kränzlein, Initialen und andrem Schmuck versehen werden. Es gibt hierfür auf alten Friedhöfen, besonders in Süddeutschland, wo das geschmiedete Kreuz bodenständig ist, wundervolle Vorbilder.

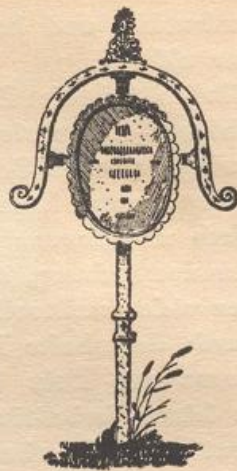
Während das Holz durch grobe Schnitzerei und im Umriß einfach gegliedert ist und durch farbige Gegensätze und Behandlung in sich selbst



Schmiedeeisen gehämmert,
Rand der Schriftplatte
farbig

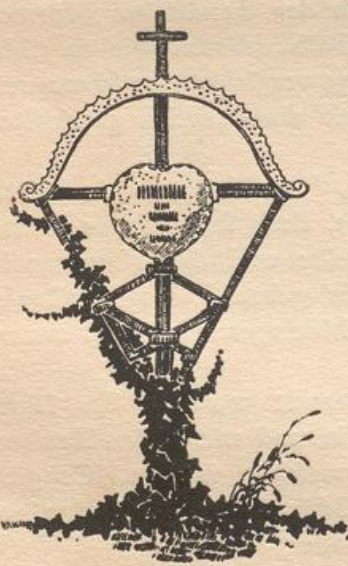
reizvoll belebt wird, ist das schmiedeeiserne Grabmal zierlich im ganzen Aufbau, manchmal fast tändelnd leicht und frauenhaft.

Auch in der Bepflanzung der einzelnen Grabstätten werden große Fehler begangen. Anstatt daß der kleine Raum auf Hecken und Blumen gestimmt wird, werden die sentimentale Trauerweide oder sonstige gärtnerische Züchtungen verwendet, die später das Gesamtbild des Friedhofes un-



Schmiedeeisen gehämmert

günstig beeinflussen. freiwachsende, kräftige Bäume, die mächtige Zweige zum Himmel recken und unter deren Ästen Ruhe waltet, das ist das Material, das Stimmung hervorruft. Der deutsche Waldbaum gehört auf die Totenstätte und



Schmiedeeisen gehämmert,
Herzform in Bronze

als farbiges, belebendes Element die Blume des deutschen Gartens. Die in Nachahmung des südlichen Campofanto in unsere Kirchhöfe hereingebrachte exotische Pflanzung wirkt gerade so aufdringlich und fremd wie die Verehrung auf Vorrat, die sich in den Blech- und Perlkranzen wenig gut kennzeichnet. Auch hier haben wir nur vom alten Kirchgärtlein den Blumenstrauß zu holen und ihn wieder neu zu pflanzen. Manche liebe, alte Blumen kennt man heute kaum mehr. Statt Rosmarin und Salbei prahlen bunte Blumentorten und Teppichbeete auf den Grabhügeln.

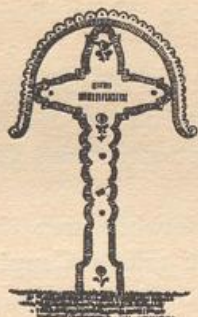
Auch hier muß Wandel geschaffen werden. In dem Kapitel „Blumenschmuck“ geben wir eine gedrängte Zusammenstellung für Grabbepflanzung. —

Allein schon hier ist zu betonen, daß das

Einfache Grabformen für Reihengräber



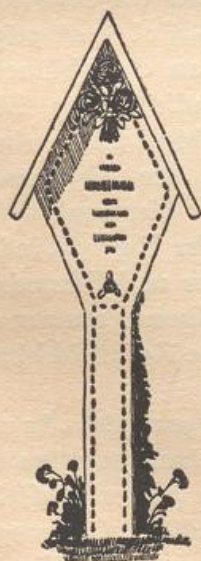
Holz silbergrau, Früchte gold
Laub tiefgrün, Bronzekeffel



Schlichtes Rundkreuz



Rosen rosa auf weißem Grund
Borde grün



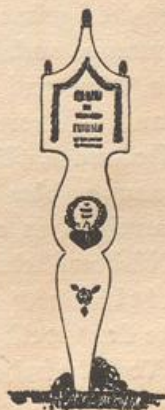
Grund silbergrau, Rosen gelb,
Zierleiste königsblau,
desgleichen Schrift



Kreuz
Holzton, auf blauem,
hellem Grund



Schlichtes Kreuz



Grabtafel
Grund grau, Girlande grün
Herz und Blumen rosa

Ziel der modernen Friedhofsbewegung, welche immer weitere Kreise zieht, nur dann gelöst werden kann, wenn das Einzelgrab, zumal in seinem Blumenschmuck, andren Grundfätzen entsprechend gestaltet wird.

Man will nicht mehr das Bild der Grabstätte, welche, mit Steinen umfaßt, den Grabhügel aufwirft, daran die Blumentorten schreien und jedes Grab das andre an Kontrasten und Unruhe übertrifft und keine Stimmung aufkommen läßt.

Mit der Gestaltung der neuen Grabformen ist der Einzelgrabhügel aufgehoben. An seine Stelle webt grüner Teppich des Rasens seine feinen und ruhigen Muster. „Unter dem grünen Rasen“ Der alte Dichter- und Volksbegriff ist heute zur Wirklichkeit geworden, wohingegen seither nur an alten einsamen Stellen des Kirchgärtleins der Rasen seine grüne Matte deckte. In den Rasen eingebettet, mit stillen Blumen umkränzt, liegt heute das künstlerische Einzelgrab. Ohne scharfe Abgrenzung ist des Nachbars Stätte daneben. Nur Kreuz und Blumen bezeichnen die Stätte der Ruhe, und tiefer Friede liegt in den grünen Rasenflächen, in die der Grabformen buntes Allerlei schon genug Abwechslung bringt. Und während früher die Grabfelder nicht aufgeteilt waren und den Charakter des Grab-„feldes“ zeigen mußten, schmiegen sich nunmehr die Reihengräber an die schützende Hecke, welche die andern Gräber auf der Rückwandseite dem Blick verdeckt und Ruhe und stille Kleinheit und Abgeschlossenheit bringt. Oder die grüne Hecke wird zum bunten „Hag“, der schützenden Pflanzung, welche des Gärtners Schere schon. Aus der ranken sich Rosen, hier und da reckt ein Waldbaum sich aus der Reihe, Linden, Kastanien, Ahorn und andre. Bald größere Sträucher und Bäumchen, wie Holunder, Flieder, Wacholder, Weißdorn. Bunte Blumen säumen die Pflanzung, hier und da gehen sie mutwillig ins grüne Rasenfeld hinein und umspinnen ein Kreuz, oder kränzen einen Stein.

Die Nüchternheit der Leichenfelder zu beseitigen, schuf man den „landschaftlichen“ Friedhof. Er lehnt sich an die Gestaltungsmotive der Parke der Goethezeit an, welche die Natur, wie sie in „Huen“ auftritt, zum Vorbild haben, wie wir sie noch überall in ihren Kulissenpflanzungen und weiten Rasenbahnen, Blicken und Durchsichten antreffen können. Man erreichte durch diese Kulissenpflanzung und landschaftliche Anlage einen reizvollen Rahmen für größere Grabmale und unbedingt eine Abgrenzung ganzer Grabfelder für die Sicht vom Wege aus. Der Fried-

hof bot dem Wanderer für die Auffassung der letzten Jahrzehnte ein schönes Parkbild, ohne jedoch die Nüchternheit der Grabfelder im Kleinen beseitigen zu können. Man erkannte bald, daß die landschaftliche Gestaltung der Friedhöfe alles, nur keine Raumaussnutzung, Zweckmäßigkeit und Übersichtlichkeit bedeute. Zwar konnte man ganze Gräberfelder in sich durch eingeschobene Deckpflanzung und Kulissen trennen, im Kleinen blieb aber immer das alte Bild, das durch die Durchschnittsware und Minderwertigkeit der Einzelgrabformen immer mehr getrübt wurde.

